

# Bruscello : zur Opposition Festtag - Alltag in einem toskanischen Dorfe

Autor(en): **Fehlmann, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **76 (1980)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117347>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bruscello

*Zur Opposition Festtag-Alltag in einem toskanischen Dorfe*

Von *Maja Fehlmann*

### *Ort der Handlung*

In Casalino (Gemeinde Pratovecchio, Provinz Arezzo) wurde 1976 und 1977 mit Erfolg und in der Absicht, künftig jedes Jahr eine Aufführung folgen zu lassen, die Tradition des Bruscello wieder aufgenommen. Casalino ist eines von vielen kleinen Dörfern im Casentino, der obersten Tallandschaft des Arno-Laufes, welche zugleich die geschlossenste und gebirgigste der toskanischen Landschaften darstellt. Das Casentino wird im Norden vom Massiv des Monte Falterona abgeriegelt, an dem der Arno entspringt, und von wo er bis zur Klus bei Santa Mama kurz vor Arezzo eine breite Talsohle durchfließt. Diese Klus bildet im Süden die natürliche Grenze des Casentino. Bis zum Eisenbahnbau am Ende des 19. Jahrhunderts führten Durchgangsstrassen dem Tal entlang und zu den Passübergängen; sie bedienten auch die wichtigeren Orte auf Hügeln und Bergflanken. Ein Reiseführer aus jener Zeit<sup>1</sup> empfiehlt als Verkehrsverbindung die Pferdepост, soweit die Strassen führen, für alle anderen Wege, die von den Einheimischen gerne und zuverlässig geleisteten Säumerdienste per Maultier.

Infolge der verkehrstechnisch bedingten Abgeschlossenheit lebte die Bevölkerung des Casentino wirtschaftlich weitgehend autark. Ebenfalls infolge seiner Abgelegenheit hatte das Casentino die Entwicklung der Landwirtschaft zum System von Pachthöfen und Fattorien unter städtischem Besitz nicht in dem Masse mitgemacht, wie dies in der übrigen «Toscana urbana»<sup>2</sup> seit dem Aufkommen der bürgerlichen Republiken der Fall war. Zwar war bis zum Zweiten Weltkrieg ein Bauerngut gewöhnlich ein Pachtgut. Doch wohnte der Besitzer nicht in Florenz oder Siena, sondern in einem grössern Ort des Casentino selbst. Auch stand der Pächter nicht in Beziehung zu einem Fattore, sondern in direkter Beziehung zum Besitzer. Dieser Unterschied zur übrigen Toskana findet seinen Ausdruck darin, dass Fattoria und Villa als die

---

<sup>1</sup> Carlo Beni, Guida illustrata del Casentino. Firenze 1881.

<sup>2</sup> Elmar Sabelberg, Der Zerfall der Mezzadria in der Toscana urbana. Diss. Köln 1975.

Landschaft strukturierende Architektur<sup>3</sup> im Casentino fast vollständig fehlen. Dazu kommt, dass die Güter nie jene Grösse erreichen konnten, wie es bereits südlich der Klus von Santa Mama möglich ist. Einerseits war daran der bis zur Kanalisierung unregelmässige Lauf des Arno schuld. Andererseits setzten steil ansteigende Bergflanken mit beträchtlichem und stets hochgeschätztem Waldvorrat der Modernisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft seit jeher enge Grenzen. Neben den Pächtern fand sich im Casentino stets eine beträchtliche Anzahl von Kleinstbesitzern sowie von Beschäftigten in der Landwirtschaft verwandten Branchen: Waldarbeiter, Holzflösser und Schafhirten.

Schafzucht gehört zu den traditionellen Gewerben des Casentino, das sich mit seinem für Ackerbau oft ungeeigneten Boden und dank verschiedener Alpwiesen sehr dafür eignet. Bis zum Zweiten Weltkrieg zogen die Hirten mit den Schafen im Herbst in die Maremmen und kehrten erst im Juni wieder auf die dorfnahe Weiden zurück. Wolle und daneben das Holz bildeten, beide im Rohzustand oder bereits verarbeitet, bis in unser Jahrhundert hinein die einzigen Exportartikel und den einzigen Reichtum des Casentino.

Der Erste Weltkrieg brachte (nicht nur) der Toskana die erste Welle der Landflucht, die unter anderem die Umstrukturierung in der Landwirtschaft, was Besitzverhältnisse und Anbaumethoden betrifft, zur Folge hatte. Für abgelegene Gegenden wie das Casentino verebbte diese Welle erst nach dem Zweiten Weltkrieg und bedeutete ebenso sehr Aderlass wie Umstrukturierung. So zählte Casalino vor hundert Jahren gut 500 Einwohner in über hundert Familien. Emigriert wurde in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nach Frankreich, Belgien oder Luxemburg, nach dem Zweiten Weltkrieg dann in die Industriezentren im Norden Italiens und zunehmend auch in solche der Toskana selbst. Heute leben noch 125 Leute in 40 Familien in Casalino. Zur Gruppe der Wohnhäuser kommen eine vorläufig noch gut besuchte Elementarschule, eine kleine Kirche und ein Nonnenkloster, weiter ein Lebensmittelladen mit Barbetrieb und Tabakverkauf und neuerdings ein Fussballfeld. Die Erwerbsstruktur des ehemaligen Kleinstbauern-, Hirten- und Tagelöhnerdorfes hat sich geändert: anstelle der Kleinstbesitzer sind einige wenige Bauern getreten mit Gütern, die den Lebensunterhalt garantieren. Schafzucht und Schafhirten gibt es keine mehr, hingegen nach wie vor Arbeit beim Forstamt. Die Mehr-

---

<sup>3</sup> Fritz Dörrenhaus, *Villa und Villeggiatura in der Toskana*. Wiesbaden 1976 (Geographische Zeitschrift, Beiheft 44).

zahl der erwerbstätigen Männer arbeitet jedoch in den kleinen Holz- und Textilindustrien der näheren Umgebung. Aus der Zeit der Schafzucht geblieben ist die viel verbreitete Heimarbeit für Frauen. Nebst den Erwerbstätigen gibt es, wie überall in verlassenen Gegenden, unverhältnismässig viele Rentner, die bis zu ihrer Pensionierung irgendwo «draussen» arbeiteten und lebten. Auch gibt es vorläufig noch erstaunlich viele junge Leute, die, falls sie männlichen Geschlechts sind, wenn irgend möglich studieren, sonst aber in einer der Fabriken der Umgebung arbeiten. Es sind Tages- oder auch Wochenpendler. Mädchen arbeiten meist wie ihre Mütter als Heimarbeiterinnen für die Textilindustrie.

Das für die junge Generation zur Selbstverständlichkeit gewordene Kleinauto macht Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten innerhalb des ganzen Casentino verfügbar. Dementsprechend herrscht heute Endogamie nicht mehr innerhalb der Gemeinde, wohl aber noch innerhalb der Talschaft. Junge Leute ziehen, sobald sie heiraten, von Casalino weg in eines der Städtchen mit Neubauten. Die Wohnmöglichkeiten in den alten, zum Teil zerfallenden und über Jahre unbewohnt gebliebenen Häusern wirken nicht anziehend, um so weniger, als der Denkmalschutz einen eventuellen Umbau mit rigorosen Gesetzesvorschriften belastet. Das Ungleichgewicht zugunsten alter und lediger Leute wird sich in Zukunft noch verstärken.

Der starke Aderlass zeitigte nebst all den bekannten negativen Folgen auch mindestens eine positive: das Umdenken, was das Leben auf dem Land betrifft. Einen deutlichen Ausdruck findet dieses Umdenken in den Organisationen «Pro loco», die sich dafür einsetzen, die Lebensqualität in den Dörfern zu verbessern und Aussenstehende auf ihr Dorfleben aufmerksam zu machen.

Was die «Pro loco» und ihre Aktivitäten anbelangt, darf Casalino als typisch für viele toskanische Dörfer genommen werden: Hier besteht dieser lose Verein seit sieben Jahren. Gründer war der Pfarrer, der die Aktivitäten leitet und den allenfalls gemachten Gewinn einsetzt (bisher zur Kirchenrenovation und zum Errichten des Fussballfeldes). Beliebtes Mittel, um sich ein wenig Geld zu beschaffen, ist das Veranstellen einer «Sagra». Sagra entspricht etwa dem schweizerdeutschen «Chilbi» (Kirchweih) und hatte einst den Charakter eines kirchlichen Festes. Heute ist Sagra zum Inbegriff von Dorffest ganz allgemein geworden und hat mit der Kirche höchstens noch insofern zu tun, als sich der Pfarrer als tatkräftiger Organisator und Helfer daran beteiligt. Eine Sagra dreht sich heute meist um ein für eine Region typisches Produkt und findet als eine Art Erntedankfest im

Herbst statt, so etwa die Sagra dell'uva, della polenta, delle castagne oder die Sagra dei Tortelli von Casalino.

Will ein Dorf unter all den Sagren hervortreten, so muss sich die «Pro loco» etwas Besonderes einfallen lassen. Sei es, dass sie Wetten oder Wettspiele ausschreibt, sei es, dass sie den Wein zum Essen gratis abgibt oder dass die Sagra mit einer Theateraufführung bereichert wird, wie dies in Casalino mit dem Bruscello gemacht wird.

### *Art der Handlung*

Der Bruscello wird oft als «Oper der Tenne» bezeichnet, womit sein ländlicher Charakter trefflich umschrieben wird. Der Bruscello wurde auf Dorfplätzen oder vor bestimmten Häusern, seltener auch auf Wagen oder in geschlossenen Räumen<sup>4</sup> von einer Gruppe verkleideter Männer aufgeführt. Die Aufführenden gruppieren sich um einen Baum oder grossen Ast – den bruscello – herum, der auf verschiedenste Arten geschmückt sein kann. Im Wechselgesang werden einige Strophen vorgetragen (es handelt sich mehr um ein Sprechen als um ein Singen), die jedesmal von Instrumentalbegleitung und einem kleinen Tanz um den Baum abgeschlossen werden.

Der Bruscello soll in erster Linie charakteristisch sein für die Gegend um Siena, von wo aus er sich auch in andere toskanische Landschaften verbreitet hat<sup>5</sup>. Von einem genauen Geburtsdatum ist nirgends die Rede, man ist sich einfach darin einig, dass der Bruscello sehr alt ist. Um die Jahrhundertwende soll er in Dörfern der ganzen Toskana aufgeführt worden sein<sup>6</sup>.

So sehr wie der Ort, die Themen, die Ausstattung der Aufführungen variieren können, so viele verschiedene Formen von Bruscelli mag es geben. Einigkeit herrscht höchstens über die Formen, wie sie im Bruscello der Jahrhundertwende bestanden haben, als einige Texte gesammelt und Interesse daran wach wurden. Diese Form könnte als klassischer Bruscello bezeichnet werden. Er besteht aus Strophen zu acht Zeilen (ottave) mit einfacher Reimabfolge<sup>7</sup>. Achtzeiler mit einfacher oder komplizierterer Reimabfolge nennt Toschi<sup>8</sup> unter den typisch toskanischen Volksliedern. Der Bruscello scheint so eine zum

<sup>4</sup> Knisella Farsetti, *Quattro Bruscelli senesi preceduti da uno studio sul Bruscello in genere*. Firenze 1899.

<sup>5</sup> *Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti*. Bd. VII. S. 989. Mailand und Rom 1930.

<sup>6</sup> Wie Anm. 4.

<sup>7</sup> Reimabfolge: aabb... oder abab..., nur selten erweitert mit c.

<sup>8</sup> Paolo Toschi, *Fenomenologia del canto popolare*. S. 121–150, Rom 1947.

dramatischen Spiel erweiterte Form eines weit verbreiteten Liedmusters zu sein, dem im deutschsprachigen Alpenraum das vielbeschriebene Schnaderhüpfel entspricht. Die weit gefasste Gattung des vier-, manchmal sechs- oder achtzeiligen Volksliedes ist von Spanien nordwärts über Frankreich, Deutschland bis Norwegen und Russland, im Osten über Österreich bis Rumänien und die Türkei bekannt<sup>9</sup>. Die Gattung gehört vielfach zur Stegreifkunst und kann als Liedwettbewerb vorgetragen werden<sup>10</sup>. Die Gattung zeichnet sich durch den neckenden bis streitenden Inhalt aus, die Themen stammen mehrheitlich aus dem Jäger-, Hirten-, Liebes- oder Eheleben. Zu diesen Gemeinsamkeiten zwischen Schnaderhüpfel und Bruscello (und möglicherweise weiteren Vertretern aus andern Regionen) kommt die ursprüngliche Verbindung zum Tanz hinzu, der aber bei beiden erstgenannten im Laufe der Entwicklung stark an Bedeutung verloren hat.

Ob es sich bei diesen Gemeinsamkeiten um Verwandtschaft oder um bloss inhaltliche und formale Ähnlichkeiten handelt, geht aus der bisherigen Forschung nicht hervor<sup>11</sup>. Sicher scheint, dass die beschriebene Volksliedgattung überall ein Kulturgut von Hirten und Viehzüchtern ist. Bedenkt man, dass in ganz Südeuropa von Spanien bis zum Balkan Transhumanz betrieben wurde und dass Transhumanz allgemein als Element der Zivilisation wirkte<sup>12</sup>, so erscheint auch die Herleitung der Gattung aus höfisch-städtischem Milieu einleuchtend. Auch hier dürften die transhumanten Hirten auf ihren Triebwegen soziale Kommunikation geleistet haben. Am Ausdruck Bruscello lässt sich die Adaption städtischen Kulturgutes zu ländlichen dramatischen Aufführungen beispielhaft darstellen. Ebenso lässt sich daran die bisherige Forschung abrollen, die sich, obschon in kleinem Rahmen, mit Herleiten, Datieren und Klassifizieren des Bruscello schwergetan hat.

Bruscello ist eine Sonderform zu «arboscello» (Bäumchen). Der Name der ganzen Aufführung stammt vom Bäumchen oder Ast her, der in der Mitte der Aufführenden aufgestellt wird und um den getanzt wird. Nach Barbi<sup>13</sup> ist Bruscello auch der Ausdruck für den mit Leim

<sup>9</sup> Wie Anm. 8.

<sup>10</sup> Wie z.B. die heute noch oder wieder beliebte «Gara» an Dorffesten auf Sardinien.

<sup>11</sup> Klaus Beitzl, Schnaderhüpfel. In: Handbuch des Volksliedes. Bd. I, S.660. München 1973.

<sup>12</sup> Trajan Herseni, Soziologie des Hirtenwesens in Südosteuropa. Bd. VII, S. 20. In: Von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Sozialer Wandel auf dem Lande in Südosteuropa (Hg.: F. Ronneberger und G. Teich). Darmstadt 1970.

<sup>13</sup> M. Barbi, Rezension von Anm. 4. In: Rassegna Bibliografica della Letteratura Italiana (Pisa) 8 (1900), S. 84-87.

bestrichenen Ast oder Baum, den die höfische Gesellschaft zur Vogeljagd gebrauchte. Bruscello bezeichnete dann generell diese bestimmte Art von Jagd, die auch szenisch wiedergegeben wurde, wiederum unter der Bezeichnung Bruscello. Die Themen solch szenischer Aufführungen sollen sich dann allmählich erweitert und Sagen, Legenden, Jahreszeiten, die zünftigen Gewerbe sowie Liebe und Hochzeit umfasst haben. Das Bäumchen als die Aufführung gliederndes Element und somit auch der Name wurden beibehalten. Solche Aufführungen sollen zur Zeit der Faschachtsmaskeraden stattgefunden haben, zu einer Zeit also, in der auch Teile der Landbevölkerung, vorab die mobilen Hirten, in die Stadt kamen, um an den Vergnügen teilzuhaben. Währenddem sich der Bruscello in der Stadt zur Komödie entwickelte, vermischte er sich auf dem Lande mit Elementen des Maibrauches und fixierte sich thematisch auf Themen aus Sagen und auf das Thema der Heirat. So weit die Darstellung nach Barbi, der sich damit gegen die ältere und verbreitete Theorie stellt, wonach der Bruscello vom Maibaum und den Aufführungen um den «maggio» herum hergeleitet wurde<sup>14</sup>.

Gegen diese ältere Theorie spricht der traditionelle Bruscello-Termin, der bis zur Wiederaufnahme, bis zu den folkloristischen und terminunabhängigen Aufführungen nach dem Zweiten Weltkrieg, im Zusammenhang mit der Fastnacht geblieben war. Ein weiterer, bisher unbeachteter aber sicherlich nicht bedeutungsloser Unterschied zwischen Bruscello und Maggio ergibt sich von den Darstellern her: Beim Maggio spielen immer auch Frauen und junge Mädchen in wichtigen Rollen mit, bruscellare dagegen ist bis auf den heutigen Tag Männersache geblieben<sup>15</sup>. Im weiteren ist Bruscello auch der Ausdruck für Eisblumen, die sich in kalten Wintertagen, die in gebirgigen Gegen-

<sup>14</sup> Wie Anm. 4.

<sup>15</sup> Dies gilt nicht für die Bruscello-Aufführungen in Montepulciano. Hier begann noch vor dem Zweiten Weltkrieg auf Antrieb eines Adligen die Wiederaufnahme der Spiele, um damit die Mittel für die Fertigstellung der Domfassade zu beschaffen. In Montepulciano zeigen sich sehr viel deutlicher als in Casalino alle Zeichen von Folklorismus: Der Bruscello ist eine von langer Hand organisierte Attraktion für Einheimische und Touristen. Es braucht dazu eine Bühne mit aufwendigem Bühnenbild, lange Probearbeiten unter herbeigezogenem Regisseur, Umwandlung des «canto parlato» in wirklich gesungene Strophen mit Begleitung von Handharmonika oder Hammondorgel. Mehrere Aufführungen desselben Stücks pro Saison (Mitte August). Ausschmückung der Bruscelli bis auf das Doppelte der früheren Dauer. Sitzbänke fürs Publikum, das Eintritt zu bezahlen hat. Kostümentleihung von der Scala in Mailand und so fort. Siehe dazu: Giovannangiola Secchi Tarugi, Bruscello Poliziano. Centro Studi umanistici. Montepulciano 1960. – Maria Rosa Ceselin, Il Bruscello. Padua 1972.

den der Toskana nicht selten sind, auf den Fenstern bilden. Bruscello wird daher anders als Maggio nicht als Symbol von Frühling und Fruchtbarkeit empfunden. Ohnehin gibt es in der ganzen Toskana jahraus jahrein genügend immergrüne Bäume, so dass geschmückte Laubbäume oder -äste nicht unbedingt an den Maitermin gebunden sind.

Soviel zu den immer noch kontroversen Auseinandersetzungen um Ursprung, Gattung und Formen des Bruscello<sup>16</sup>. Sammlungen von Texten, die in grösserem Umfang erst im Zuge der Wiederaufnahme angelegt wurden, da es sich ursprünglich um Stegreifkunst rund um ein abgemachtes Thema gehandelt hatte, zeigen starke Abweichungen in Inhalt, Länge, Aufwand, Zubehör und nicht zuletzt in der Form und der Melodik. Toschi<sup>17</sup> versuchte als erster anstelle der unergiebigsten Ursprungsfrage die gesammelten Bruscelli dem Inhalt nach in drei Typen einzuteilen: den epischen, den Jagd- und den Hochzeitsbruscello. Diese Typen sind jedoch nicht eindeutig gegeneinander abzugrenzen, jedes historische Thema hat auch seine Liebesgeschichte, die nach vielen Ränken mit einer glücklichen Hochzeit endet. Einen Schritt weiter bringt erst Ceselin<sup>18</sup> die Bruscello-Forschung, wenn sie vorschlägt, Bruscello anstatt als Gattung einfach als Art und Weise, dramatische Aufführungen zu gestalten, aufzufassen. So könnte das ganze weite Spektrum in all seinen historischen und lokalen Variationen am besten erfasst werden.

Nach diesem Überblick über die fachlichen Erörterungen nun zum Beispiel von Casalino zurück: Hier wurde seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg alljährlich zur Fastnachtszeit ein Bruscello aufgeführt. Nach 1935 fanden zum Anlass von Dorffesten zwei Aufführungen in einem Sommermonat statt (1948 und 1951). 1976 nahm der Pfarrer und Leiter der Organisation «Pro loco» nach mehrmaligen guten Erfahrungen mit der Sagra die Tradition wieder auf, in der Absicht, von nun an alljährlich die Sagra mit einer Bruscello-Aufführung zu bereichern. In Casalino sind zwei Manuskripte älterer Aufführungen beim Pfarrer hinterlegt. Der Pfarrer beabsichtigt, für weitere Aufführungen Bruchstücke aus der Erinnerung von Dorfbewohnern zu sammeln und diese für spätere Aufführungen zusammenzufügen oder zu ergänzen. Er führt damit eine typische

<sup>16</sup> Vgl. dazu Aruch, A., *Per l'origine del bruscello*. In: *Lares* 4 (1915), S. 69–74.

<sup>17</sup> Paolo Toschi: *Le origini del teatro italiano*. Turin 1955. S. 361.

<sup>18</sup> Ceselin (wie Anm. 15), S. 18 ff.



Bruscello-Tradition fort, war doch nach Toschi<sup>19</sup> der Bruscello schon anfangs dieses Jahrhunderts in die Hände der Pfarrer übergegangen und zeigten die Stücke eindeutig von Pfarrern eingefügte Elemente.

Die Themen der Bruscelli, an die man sich im Dorf noch erinnert, wurden der klassischen Dichtung oder auch der Bibel entnommen und von jemand aus der gebildeten Schicht des Dorfes bearbeitet, nicht eigentlich geschrieben, da vieles zum Improvisieren offengelassen wurde. Diese Stücke hatten unverkennbar auch erzieherischen Charakter. Die Aufführungen fanden auf dem Hauptplatz und auf verschiedenen weiteren Plätzen des Dorfes statt.

Der Bruscello, der 1977 zur Aufführung kam, bildet insofern eine Ausnahme, als er eigens für das Dorffest von 1951 geschrieben worden war, und zwar von einem Studenten aus dem Dorfe, der damals kurz vor dem Abschluss der Studien und vor dem endgültigen Verlassen seiner Heimat stand, der er erst 1977, bei der Wiederaufführung seines Bruscello, einen Besuch abstattete. Der Bruscello ist vollständig geschrieben und nach gutem Brauche in Anlehnung an eine klassische Oper mit *La forza del destino* betitelt. Nicht nur der klassische Titel, auch Vorspann mit Chor, Aufteilung in Achtzeiler, kurze Aufführungsdauer und Mischung von Satire und Moral entsprechen der oben beschriebenen klassischen Form des Bruscello. Das Thema, die Partnersuche für Mädchen, wird gleich doppelt abgehandelt: Ein reicher, geiziger Gutsbesitzer mit einer ältlichen und einer jungen ledigen Tochter lässt die Freier Revue passieren. Ein Anwalt und ein Wahrsager stehen ihm in materiellen und geistigen Fragen als Berater zur Seite. Seine beiden Töchter, beide geradezu gierig darauf, geehelicht zu werden, greifen der väterlichen weisen Wahl vor und lesen ihre Zukünftigen selbst aus; die alte Tochter einen jungen ehrlichen, aber mittellosen Gärtner, nach dem Prinzip Liebe auf den ersten Blick; die junge Tochter einen alten, reichen Gutsbesitzer, in der Hoffnung, nach seinem baldigen Ableben finde sich mit dem Erbe als Mitgift ein Besserer ein. Nach üblichem Muster wird nun intrigiert: vom Vater und vom Anwalt, denen es darum geht, Freier zu finden, ohne eine Mitgift herausrücken zu müssen, von der Schar der Freier, die die Töchter zwar wenig anziehend finden, jedoch auf die hohe Mitgift setzen, und auch vom Wahrsager, der seine Orakel zum eigenen Wohle sich erfüllen lässt. Zuguter Letzt ergibt sich zu aller Befriedigung eine Doppelhochzeit.

---

<sup>19</sup> Wie Anm. 17, S. 377ff.

Was die Zuschauer von 1977 zum Lachen bringt, sind in erster Linie die beiden Töchter, die mit rauher Männerstimme und grober Gestik ihre zarten Reize anpreisen. Der Haupteffekt von heute regte das frühere Bruscello-Publikum nicht zum Lachen an, *bruscellare* war selbstverständlich Männersache. Ähnlich dürfte es sich mit den Tanzschritten und der das Rezitieren begleitenden Gestik verhalten haben. Beide wirken (für ein fernsehshowgewohntes Publikum) ebenso ungeübt wie ungelenkt und bilden einen leider mehr lächerlichen als humorvollen Kontrast zu den dargestellten herrschaftlichen Frauen- und Männergestalten. Das wesentliche Element, das den Bruscello als satirisch-humoristisches Stück auszeichnete und auch heute noch auszeichnet, ist die Umkehr der alltäglichen (Macht-)Verhältnisse oder doch die Umkehr der alltäglichen Darstellung dieser Verhältnisse<sup>20</sup>: Die liebestollen Töchter untergraben die Machtposition ihres gestrengen Herrn Vater und führen, um ihre Freier anzulocken, eine anzügliche Sprache, wie es ihrem Stande und Geschlecht nicht geziemt; ein junger, mittelloser Mann und eine ältliche Jungfer werden als das beispielhaft gute Paar dargestellt. Dagegen entpuppen sich im Laufe der Handlung angesehene und wohlhabende Freier als Schmuggler, Schwarzhändler und Kirchendiebe. Advokat und Wahrsager sind nicht die weisen Diener ihres Herrn, sondern auf den eigenen Vorteil bedachte Hampelmänner.

Gespielt wurde «La forza del destino» 1977 auf einer mit grünen Zweigen eingefassten Bühne auf dem Dorfplatz von Casalino, gegenüber der Kirche. Es war das erste Mal, dass für die Aufführung eine Bühne erstellt wurde. Ebenso zum erstenmal wurde 1977 eine Lautsprecheranlage installiert. Ein Amateur aus einem Nachbardorf nahm eine Vorstellung auf Tonfilm auf. Ausser den Personen der Handlung machten mit: ein Baumträger, ein Handharmonikaspieler und zwei Souffleure, alle in sportlicher Zivilkleidung. Der Handharmonikaspieler hat jeweils nach zwei bis vier Achtzeilern, je nachdem, wie es der Lauf der Handlung erlaubt, eine kurze Melodie zu spielen, die sich zu den monoton vorgetragenen Achtzeilern wie ein Refrain ausnimmt. Dieses instrumentale Einschiesels lockert nicht nur die Handlung auf, es dient auch dazu, die Tonlage zu halten, welche die Amateursänger über ein paar Achtzeiler hinweg leicht verlieren könnten. Zu diesem Refrain schüttelt der Baumträger den mit farbigen Papierstreifen geschmückten Baum und dreht sich damit im Kreis herum. Die übrigen

<sup>20</sup> Paul Bouissac, Pour une analyse ethnologique des entrées des clowns. In: Ethnologie française. Nouvelle série, tome 1 (1971), S. 7–18.

Spieler machen dazu ein paar Tanzschritte an Ort und Stelle. Leiter dieser kurzen Tanzszenen ist jeweils derjenige, der gerade mit Singen aufgehört hat. Die beiden Souffleure halten sich im Hintergrund der Bühne auf. Sie haben beide ziemlich zu tun, dauert doch die Probenzeit für eine Aufführung nicht länger als drei Wochen, als Probetage kommen nur Freitag und Samstag in Frage, da einige der Darsteller Wochenpendler sind. Die Teilnehmer lassen sich leicht rekrutieren. Die zwölf Teilnehmer von 1977 stellen etwa ein Viertel der männlichen Erwachsenen des Dorfes dar. Nicht wenige davon gehören zur selben Familie. Sie stiften sich gegenseitig zum Mitmachen an. Wer einmal mitgespielt hat, macht mit Begeisterung ein weiteres Mal mit. Die älteren Jahrgänge unter den Mitspielern haben mehr Leichtigkeit beim Lernen, da ihnen die Art der Dichtung und des rezitierenden Gesangs noch geläufig ist. Beim Zusammensitzen, wenn bereits einige Gläser getrunken sind, kommt es nicht selten vor, dass sie anfangen, singenderweise in kurzen Versen sich herauszufordern («chiamarsi»). Zur älteren Generation, die diese Stegreifkunst noch beherrscht, gehörten 1977 acht Spieler. Sie sind zwischen 40 und 60 Jahre alt und alle Arbeiter. Die vier jüngeren Spieler sind zwischen 20 und 30 Jahren, nur zwei davon spielten zum erstenmal in einem Bruscello mit. In der jüngeren Generation gibt es nebst einem Arbeiter einen Studenten und zwei Angestellte. Die einzigen Frauen, die mit der Aufführung überhaupt zu tun hatten, sind zwei alte ledige Schwestern, die für die Kostüme verantwortlich waren. Sie besorgten diese bei einem Verleih in Florenz, organisierten den Hin- und Rücktransport und die Finanzierung.

### *Die Inszenierung*

Die Bruscello-Aufführungen in Casalino stehen im grösseren Rahmen der Sagra, die 1977 bereits zum sechsten-, mit Bruscello erst zum zweitenmal über die Bühne ging. Zweck ist, Geldmittel zu beschaffen, die die «Pro loco» fürs Allgemeinwohl einsetzen kann. Ein Gewinn durch die Sagra kann aber nur dank der freiwilligen Mithilfe aller Dorfbewohner und dank Spenden von Privaten und von Geschäften erzielt werden. Das Fest von Casalino wird in der Lokalpresse und auf Plakaten als «Sagra dei Tortelli» angepriesen. Tortelli sind eine Spezialität der Berggegenden des ganzen Casentino<sup>21</sup>. Es handelt sich um Teigtaschen in der Art der uns bekannten Ravioli, die Füllung wird mit rohen Kartoffeln hergestellt, das Ganze wird an einer Tomaten-

<sup>21</sup> Guido Gianni, *Il Sapore di Arezzo*. Roma 1976. S. 46ff.

sauce angerichtet. Fleisch fehlt vollständig. Die Kombination von Mehl und Kartoffeln zeigt, dass es sich bei den Tortelli im Grunde genommen um eine Notlösung handelt, bei der die zur Verfügung stehende selbstproduzierte Ware verarbeitet wird.

Für das Fest sind auf dem Dorfplatz nebst der Bühne für die Bruscello-Aufführungen ein Buffet eingerichtet, wo die Tortelli portionenweise in Plastiktellern abgefüllt bezogen werden können, und ein weiteres Buffet, wo Getränke verkauft werden. Am Getränkebuffet bedienen die jungen Mädchen, am Tortelli-Buffet die Frauen von Casalino. Diese sind es auch, die am Morgen der Sagra, jede bei sich zu Hause, eine grosse Menge Tortelli herstellen. Tortelli können keine 24 Stunden im voraus zubereitet werden, da die Füllung aus rohen Kartoffeln besteht und in kurzer Zeit schwarz und ungeniessbar wird. Hinter dem Buffet befinden sich zwei grosse Feuerstellen, über denen in einem Topf die Tomatensauce, im andern die Tortelli gar gekocht werden. Feuer unterhalten, Holz herbeitragen, die grossen Töpfe schwenken, kurz, alle Arbeiten im Hintergrund des Buffets werden von Männern, die Arbeiten im Vordergrund werden von den Frauen des Dorfes besorgt.

Das Fest beginnt am frühen Nachmittag mit der Eröffnung der Buffets und der ersten Bruscello-Aufführung. Es ist schwierig, festzustellen, welche der drei gebotenen Attraktionen – Getränke, Tortelli oder Bruscello – am meisten Publikum anzieht. Die Zuschauer und Konsumenten ziehen umher, kaum einer, der sich den Bruscello ohne Unterbruch anschaut. Eindeutig Stosszeit herrscht am Tortelli-Buffet nach der ersten Aufführung. Nicht nur hat der Besucherstrom um diese Zeit seinen Höhepunkt erreicht, auch die Schauspieler wollen sich in der Pause verpflegen. Auf der Bühne werden unterdessen Wettspiele für Kinder aufgezogen. Dazwischen geben Nachwuchssänger Heimat- und Heimwehlieder zum besten, was den Charakter der Sagra als nostalgischen Rückblick aufs verlassene Dorf unterstreicht. Nach diesem Intermezzo wird der Bruscello für die Neuankömmlinge nochmals gegeben. Der Tortellinistand hat ausverkauft, die Frauen räumen geschäftig auf, das Publikum verläuft sich.

### *Die Bühnen*

In Anlehnung an Goffman<sup>22</sup> könnte man die ganze Sagra in verschiedene Bühnen aufteilen, wobei sich eine kompliziertere Staffelung

<sup>22</sup> Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München 1969.

ergibt als eine blosse Aufteilung in Vorder- und Hinterbühne. Da ist einmal die wirkliche Bühne, auf welcher der Bruscello aufgeführt wird. In Kostümen, die der Mode der Jahrhundertwende entsprechen, wird hier die ländliche Realität zur Satire verzerrt dargestellt. Zu dieser Bühne gibt es eine Hinterbühne, wo der Pfarrer – Regisseur des Bruscello und der ganzen Sagra – zusammen mit den beiden Souffleuren agiert. Alle drei in zeitgenössischer Zivilkleidung, nehmen sich zu den Bruscellanti wie nüchterne Mahnfinger aus, um so mehr, als sie ihre Aufgabe mit wenig Diskretion erfüllen. Durch ihr Einflüstern und Platzanweisen bestätigen sie die Spielenden in ihrer Rolle als ungehobelte Bauern vergangener Zeiten. Das untergeschobene ungehobelte Benehmen geht denn auch über die Vorderbühne hinaus. Bereits vor, vermehrt noch nach der ersten Aufführung, stossen die Kostümierten gegenseitig an, und da bruscellare in beschwingter Stimmung leichter fällt, kann auch der Pfarrer nicht verhindern, dass sich seine Schauspieler nicht professionell verhalten.

Eine zweite Bühne bildet der Getränkestand. Junge Mädchen besorgen den Ausschank, auswärtige und einheimische Jugendliche sammeln sich davor zum Schwatzen an. Diese Vorderbühne wird erfolgreich von der Hinterbühne aus kontrolliert, wo kräftige Männer des Dorfes Fässer herumschieben, um für den Nachschub zu sorgen. Auf dieser Bühne geht es ausgesprochen sittsam zu. Eine dritte Bühne stellt der Tortelli-Stand dar, der wiederum eine Vorder- und eine Hinterbühne aufzuweisen hat. Vorderbühne bildet die Verkaufsbank, wo die Frauen von Casalino mit dem Publikum in Kontakt kommen, Hinterbühne die Kochstellen und der Anrichtetisch, wo die Frauen unter sich und mit den helfenden Männern zusammen agieren. Auf der Vorderbühne herrscht freundliche Geschäftigkeit, auf der Hinterbühne eine ausgelassene Stimmung. Die Männer werden von den Frauen scherzend herumdirigiert, um Holz aufzulegen und Wasser nachzuschöpfen. Die Frauen scheuen sich auch nicht, in ihrer Ausgelassenheit die Männer mit vertraulichem Kneifen anzuspornen oder sie zum Dank zu umarmen. Einen Höhepunkt findet die Stimmung auf dieser Hinterbühne in der Pause, wenn sich die Bruscellanti hinter dem Buffet verpflegen gehen. Es wird ihnen mit Küssen gratuliert, ihre Schminke wird verbessert, ein Schnauz besser angeklebt, zur Musik werden schnell ein paar Tanzschritte gewagt. Kurz: die Frauen auf der Hinterbühne amüsieren sich zwischen der Arbeit ohne Hemmungen.

Aussenregion zu diesen drei Bühnen bilden die Festteilnehmer. Sie unterstützen das Spiel auf den verschiedenen Bühnen, indem sie die «Schauspieler» in ihren Rollen bestätigen. Alle sind sie sich darin

einig, dass diese althergebrachten Dorffeste etwas Fabelhaftes seien. Dies trifft zu für die Besucher aus der nähern Umgebung, die zum Teil Arbeitskollegen der Leute von Casalino sind und für welche eine Sagra einen willkommenen Akzent im Dorfleben setzt. Es trifft auch zu für die Städter aus dem Casentino und erst recht für die Städter aus dem Norden Italiens oder die Römer, die im Casentino Ferien oder Wochenenden verbringen. Sie finden durch Bruscello und Sagra ihre Vorstellung von Dorfleben bestätigt. Erst recht gilt es für die Ausgewanderten, die ihre verlassene Heimat in Hochstimmung wiederfinden. Eine Sagra mit Bruscello gab es zu ihren Zeiten nicht, also muss sich das Leben im Dorfe in ihrer Abwesenheit verbessert haben. Der Festtag von heute stellt sich völlig anders dar als der Alltag von damals. Den schwärmenden Gesichtern nach zu schliessen, scheint es, dass die Verwandlung der zeitlichen Distanz und nicht der Opposition Festtag-Alltag zugeschrieben wird: Die Tortelli sind nun plötzlich nicht mehr Armenspeise, sondern Festspeise, zu deren Genuss sich so und so viele Leute eigens nach Casalino begeben. Sie schmecken mehr nach Heimat und guter alter Zeit als nach Mehl und Kartoffeln. Die Kollegen von damals spielen auf der Bühne ungehobelte Bauern in historischen Kostümen in der «uralten» Bruscello-Weise. So evozieren sie Vergangenheit; Gegenwärtiges und Alltägliches gibt es an der Sagra nicht.

Es dürfte in erster Linie durch die Verklärung der herbeigereisten Abwanderer zur Selbstverklärung des Dorflebens kommen. Dieser Vorgang gilt nicht nur im Falle von Casalino<sup>23</sup>. Er ist aber hier, wo die Unsicherheit des Tagelöhners durch diejenige des Arbeiters in der krisenanfälligen Textilindustrie abgelöst wurde, von eminent politischer Bedeutung. Das Spiel auf den verschiedenen Bühnen der Sagra bietet über die begeisterte Aufnahme im Publikum den Leuten von Casalino selbst ein Bild von lustig unbeschwertem Dorfleben. Die Sagra bietet nicht nur dank kulinarischer und dramaturgischer Folklore eine von Einheimischen und Auswärtigen gerne angenommene Umkehr des Alltags, sie bietet eine solche speziell für die Frauen von Casalino: So wenig sie auch beim Bruscello zu suchen haben, so sehr lassen sie sich doch von seiner Art, den Alltag auf den Kopf zu stellen, anstecken. Ihr ausgelassenes Benehmen inspiriert sich an den vertauschten Rollen auf der Bühne. Wenn Männer schon Frauen spielen, weshalb sollten nicht Frauen Männer spielen? Ihre für das Gelingen

---

<sup>23</sup> Vgl. dazu Hermann Bausinger, *Volkskunde*. Darmstadt 1972. Kapitel *Folklore als Gegenwelt*, S. 179–194.

der Sagra wichtige Rolle als Köchinnen und Verwalterinnen des Tortelli-Buffets gibt ihnen den nötigen Rückhalt. Folklore bietet – auch losgelöst vom Fastnachtstermin – die Möglichkeit auszuleben, was der Alltag unterdrückt. Wer die ruhigen Frauen von Casalino werktags sittsam vor der Haustüre stricken sieht, mag ihnen das Ventil gönnen, das Sagra und Bruscello wenigstens einmal im Jahr für sie schaffen.

Maja Fehlmann



Ansage des Bruscello durch den Autor. Links von ihm der Wahrsager, rechts die beiden Schwestern, der Bäumchenträger, ein Souffleur.

Aufnahmen vom Bruscello «La Forza del Destino» aufgeführt in Casalino/AR am 25. 9. 1977



Im Lauf der Handlung: im Zentrum der Vater, rechts vom Bäumchenträger die Freier.